Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 88 (1994)
Heft: 7-8

Artikel: Ein Siegesfest der Armen in Guatemala
Autor: Morena, Ismael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ismael Morena

Ein Siegesfest der Armen in Guatemala

Am 2. Februar 1994 fand in der neugegründeten Siedlung Santiaguito im Urwald von Ixcan/Guatemala nahe der mexikanischen Grenze ein grosses Fest statt. Die «Widerstandsdörfer», wie sie sich selbst bezeichnen, feierten den Umzug vom Urwald in Siedlungen unter freiem Himmel, ihr «Heraustreten ans Licht» (salida al claro). Zuvor hatten sie zwölf Jahre unter den Urwaldbäumen gelebt, um sich vor der guatemaltekischen Armee zu schützen. Von ihr waren sie als Verbündete der Guerrilla bezichtigt und aufs grausamste verfolgt worden. Am Fest nahmen Delegierte verschiedener nationaler und internationaler Organisationen und die Botschafter von Deutschland und Frankreich teil, jedoch keine Vertreter der guatemaltekischen Regierung und Armee. Toni Steiner, der als internationaler Begleiter guatemaltekischer Flüchtlinge in jener Gegend weilte, hat für uns die Predigt des Pfarrers der Widerstandsdörfer während der Festmesse übersetzt. Gerne veröffentlichen wir dieses Zeugnis konkreter Befreiungstheologie und -praxis.

Red.

Die Kirche feiert heute nach alter Tradition die Darbringung des Jesuskindes im Tempel von Jerusalem. Die Eltern weihten damals den neugeborenen Sohn symbolisch ihrem Volk und dem Herrn der Geschichte.

Kein Tag eignet sich besser als der heutige, um in diesem heiligen Tempel, nämlich im grünen Urwald von Ixcan, das Heraustreten der Widerstandsdörfer ans Licht zu feiern. Wir übertragen das Geschehen im Tempel von Jerusalem auf dieses junge Volk, das während zwölf Jahren gezwungen war, unter den Bäumen versteckt im Widerstand zu leben, um sich vor der blindwütigsten Verfolgung seit Menschengedenken zu schützen. Es stellt sich hin vor Gott und die ganze Nation.

An diesem 2. Februar feiern wir die Darbringung der Widerstandsdörfer von Ixcan, getragen von der Zuversicht, dass sich das Vergangene nie mehr wiederholen werde, und voller Hoffnung auf die Zukunft. Sie sollen der guatemaltekischen Gesellschaft und allen armen Völkern der Welt als heiliges Volk im Widerstand geweiht werden.

In den letzten beiden Januarwochen fällten die Männer, Frauen und Kinder, die heute dieses Fest feiern, mit Andacht und Eifer jene Bäume, die ihr Leben während zwölf Jahren vor den Bomben und den furchterregenden Helikoptern beschützt hatten, und errichteten in diesen Siedlungen ihre vorläufigen Dörfer.

Ein zwiespältiges Gefühl befiel Geist und Herz der Männer, die sich anschickten, mit der Axt auf die Stämme dieser Bäume einzuschlagen: das Gefühl von Freude und Schmerz. Es entspricht einer Handlung, wo Leben und Tod nahe beieinander sind. Warum ausgerechnet die Bäume fällen, die uns das Leben gewährt haben? Warum schlagen ausgerechnet wir die Bäume um, die wir doch die Lebensfreundlichkeit des Waldes erfahren haben? «Wir machen es», sagte ein Bruder, «weil wir alle einem alten Leben absterben, um zu einer neuen Geschichte geboren zu werden. Und die Bäume sterben mit uns, um uns mehr Leben zu schenken. Aus dem neuen Leben im Licht müssen nämlich auch neue Bäume spriessen. Sie werden wachsen wie unsere Kinder, um uns echte Erholung und den zärtlichen Schatten

des Friedens zu schenken, unter dem wir geschwisterlich zusammenwohnen werden.»

Wir feiern heute ein Fest der Hoffnung und des Sieges der Armen. Mit dem Heraustreten ans Licht triumphieren die Armen Guatemelas, ja die Armen der ganzen Erde. Die Widerstandsdörfer tauchen auf aus dem dunklen Wald wie ein Licht, das dem Sieg der gerechten Sache voranleuchtet und deutlich macht, dass es keine Macht auf Erden gibt, die fähig wäre, das Leben zu zerstören, das aus dem Widerstand der Armen geboren wird. Wir erleben den so sehr erträumten Augenblick, dem die Menschen unter den Bäumen entgegengeharrt haben. Unsere Kinder und Enkel werden den 2. Februar im Gedächtnis behalten als den Tag, an dem Gott ihren Eltern eine Sonne schenkte, die für alle aufging. Heute können wir zusammen mit dem Propheten Jesaia rufen: «Wir schaffen einen neuen Himmel und eine neue Erde.» Man wird sich des Vergangenen nicht mehr erinnern. Unsere Frauen werden nicht mehr Kinder fürs Abschlachten zur Welt bringen. Unsere Zukunft wird so stark und dauerhaft sein wie die Bäume unseres Waldes.

Heute bestätigen wir in diesem Wald feierlich die Hoffnung der Christinnen und Christen, dass, wer das Leben hingibt, es gewinnt, und dass es keine grössere Liebe gibt, als das Leben für die andern hinzugeben. Heute schenken uns die Armen der Widerstandsdörfer das Leben, das Jesus von Nazaret mit seinem Evangelium der Zärtlichkeit und der Befreiung für alle Armen der Erde verheisst.

Heute feiern wir einen Sieg. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass unser Volk weiterhin von Angst und Schmerz gepeinigt wird. Deshalb verpflichtet uns die Teilnahme am heutigen Fest zur Teilnahme am täglichen Widerstand des Volkes in ganz Guatemala. Das Heraustreten der Widerstandsdörfer ans Licht nimmt einen Sieg voraus, zu dem wir alle beitragen müssen: das Heraustreten des ganzen Volkes von Guatemala ans Licht. Dieser Schritt der Widerstandsdörfer ist ein Meilenstein auf dem Weg zum endgültigen Sieg. Mit ihrem Heraustreten ans Licht bezeugen die Widerstandsdörfer ihre Spiritualität des Widerstands und weisen damit uns Guatemaltekinnen und Guatemalteken den richtigen Weg zum Sieg.

Dieser 2. Februar darf auch die Verantwortlichen nicht die zwölf Jahre der Verfolgung und des Leidens vergessen lassen. Die Leute in den Widerstandsdörfern hatten die bisherigen Regierungen gegen sich. Unter deren Schutz suchte die verbrecherischste Armee der Welt ihr mit unschuldigem Blut besudeltes Gesicht sauber zu machen. Die gegenwärtige Regierung steht vor der dringlichen Aufgabe, öffentlich den Schaden anzuerkennen, den der guatemaltekische Staat diesen Menschen zugefügt hat, und die materielle Entschädigung voranzutreiben, um das nicht wiedergutzumachende Leiden dieser Bevölkerung, die ein Leben im Widerstand unter den Bäumen führte, ein wenig zu ehren.

Gleichzeitig muss die Regierung mit einer minimalen Geste der Wiedergutmachung vor Guatemala und der ganzen Welt ihren Irrtum wie den Irrtum der vorausgehenden Regierungen anerkennen, dass sie Kinder, Jugendliche und Alte als Guerrilleros oder als gesellschaftliche Basis für die aufständischen Gruppen anklagte. Sie hat mit dieser Verleumdung unglaubliche Grausamkeiten provoziert, begangen an einer Zivilbevölkerung, deren einzige Vergehen waren: die Verteidigung ihres Lebens, die Weigerung, sich einer Armee auszuliefern, die ihre Angehörigen umgebracht hatte, und das Leben in einem Landstrich, in dem sich auch Guerrilla-Verbände bewegten.

Dieses Volk tritt heraus ans Licht dank seinem hartnäckigen Einsatz für den Sieg des Lebens. Seine Stimme erreichte die Völkergemeinschaft und öffnete den Völkern das Herz für den Schrei ihrer Brüder und Schwestern. Die internationale Solidarität, die sich in Geldmitteln ausdrückte, in Hilfe für Gesundheit und Erziehung sowie zuletzt noch in der unmittelbaren Begleitung dieser Dorfgemeinschaften, hat entscheidend zum Sieg beigetragen. Die internationale Solidarität hat die Schranken

von Kultur und Sprache aufgebrochen und die Tür für die neue Kultur der Gerechtigkeit geöffnet. Diese geht davon aus, dass die ganze Erde dazu dient, solidarische Männer und Frauen zu beherbergen, dass die Unterdrückung eines jeden Volkes ein Attentat auf die ganze Menschheit ist und dass nur dann, wenn die Völker sich zusammentun, der Sieg möglich ist.

Als Kirche der Armen fühlen wir uns am heutigen Tag beteiligt an dieser Geburt zum Licht. Die Kirche hat die christliche Hoffnung dieser Menschen genährt und ihnen beigestanden während den Bombardierungen, den Notstandsmassnahmen und den Verleumdungen, die der ideologischen und psychologischen Kriegführung der Herolde des Todes eigen sind. Viele Katechetinnen und Ermutiger im Glauben haben ihre Brüder und Schwestern begleitet, ihr Leiden geteilt, sie gestärkt und ihnen die Gute Nachricht verkündet.

Als Kirche bitten wir die Regierung um die sofortige Anerkennung dieser Bevölkerung als Teil der bürgerlichen Gesellschaft Guatemalas. Wir bitten auch um einen wirksamen Beitrag zum Wiederaufbau der Dorfgemeinschaften. Der materiellen Hilfe muss die öffentliche Bitte um Vergebung vorausgehen und die Zusicherung, dass diese Menschen weiterhin Subjekte ihrer eigenen Veränderung bleiben dürfen. Wir fordern Garantien dafür, dass die Armee in unseren Siedlungen weder direkt noch über Hintertüren anwesend sein darf. Die Bevölkerung will die Armee nicht mehr sehen, denn deren Anwesenheit reisst tiefe Wunden auf, die nicht verheilt sind. Die Regierung soll sich doch daran erinnern, dass die Armee es war, die ganze Familien der Bevölkerung im Widerstand ermordet hat. Der grösste Dienst, den die Armee diesen Menschen erweisen kann, sollte sie tatsächlich gewillt sein, sich zu bessern, ist der beherzte Entscheid, künftig ausserhalb der Sichtweite der Bevölkerung zu leben.

Wir richten auch einen Aufruf an die Unidad Revolucionaria Nacional de Guatemala (Guerrilla-Organisation), doch bitte den zivilen Charakter dieser Bevölkerung und die neuen Siedlungen als Ort des Wiederaufbaus für eine neue bürgerliche Gesellschaft zu respektieren. Am heutigen Tag, an dem wir den Sieg der Armen feiern, bitten wir Armee und Guerilla, sich an den Verhandlungstisch zu setzen und ihn nicht mehr zu verlassen, bis Verträge für einen Frieden zustande gekommen sind, der für immer diesen Krieg beendet, der mit jedem Tag absurder wird. Es sollen Verträge sein, die den Schrei des guatemaltekischen Volkes aufnehmen, denn auf seine Schultern fiel die grösste Last dieses Krieges. Die Zeit ist reif, dass die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Eliten, die direkt in den Konflikt verstrickt sind, auf ihre Eigeninteressen verzichten.

Der Herr möge dieses Volk heiligen, damit es auf immer jeder Art von Druck und Unrecht widersteht. Das heutige Heraustreten ans Licht sei beispielhaft für das Heraustreten des ganzen guatemaltekischen Volkes an das Licht des Friedens und der Gerechtigkeit. Bringen wir dem Herrn diese Bevölkerung dar, ihren Widerstand und ihr Heraustreten ans Licht! Diese Messe möge ein echter Akt des Dankes sein gegenüber Gott, der allen die Gabe des Lebens schenkt.

■